Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 38 (1935)

Artikel: Politik
Autor: Rittmeyer, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948242

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITIK.

Kommt nun dieses Jahr tatsächlich noch Politik in die „St. Galler Jahresmappe", werden Sie sagen, wenn Sie diesen Titel lesen. Wir regen uns doch jeden Werktag genügend auf über Politik, ärgern uns ob ihr und ihrem Unverstand und wollen uns nicht auch noch die Festtage verderben und ausgerechnet das neue Jahr mit ihr beginnen lassen.

Ist denn die Politik tatsächlich etwas so Widerliches, so Ärgerliches, nur ein Tummelplatz für ein paar ehrgeizige Männer, die mit Ränken und Tücken sich möglichst rasch einen Namen oder ein Vermögen machen wollen, die vielleicht gerade noch gut genug sind, durch ihren vielgerühmten Einfluß Ihrem Geschäfte ein paar Kontingente oder dem arbeitslosen Sohn nach abgelegtem Doktorexamen eine Stelle an der Staatskrippe zu besorgen?

Machen Sie doch bitte einmal Augen und Ohren auf; dann entdecken Sie nämlich plötzlich, daß Ihr Sohn am Gymnasium längst nicht nur von Motoren und Radio spricht, wie Sie glaubten, sondern ebensoviel von Staat und Wirtschaft. Und Ihren Lehrling finden Sie bei weitem nicht nur auf dem Fußballplatz, sondern jeden Vormittag nach der Verteilung der Post vor den Postfächern, wo er einzeln oder mit andern zusammen Ihr „Tagblatt", Ihre „Neue Zürcher Zeitung", Ihre „Ostschweiz", Ihre „Nazi-Zeitung" oder Ihre „Volksstimme" liest. Und dann kommen Sie heim und entdecken im Arbeitskorb Ihrer Frau unter den geflickten Bubenhosen das „Schweizer Frauenblatt". Ihr Sohn also schon so jung ein ehrgeiziger Politiker, Ihr Lehrling ein verkappter Sozi und Ihre Frau gar eine Suffragette?

Und plötzlich merken Sie, daß Sie allein stillgestanden sind und nichts vom Aufbruch gespürt haben, der durch die Welt und auch durch unser Land gegangen ist. Und es wird Ihnen klar, daß alle andern, der Gymnasiast, der Lehrling, die Frau, Ihnen, der Sie allein das Stimm- und Wahlrecht besitzen, voran sind und den Hauch, den Geist der Gemeinschaft verspürt haben, der auch durch unser Land zieht. Sohn, Lehrling und Frau wissen, daß es nicht damit getan sein kann, irgendeiner Partei einen Jahresbeitrag zu zahlen, einen Stimm- oder Wahlzettel abzuschreiben und im übrigen die Politik den verfemten Politikern zu überlassen.

Ihr Sohn, Ihr Lehrling und Ihre Frau sagen es Ihnen, wohin Ihre Art Politik geführt hat: Zu Parteikomitees ohne Anhang, zu Parlamenten ohne Volk, zur Verwerfung von Gesetzesvorlagen, zu dringlichen Bundesbeschlüssen und sogar in unserm Kanton zur Androhung der regierungsrätlichen Diktatur, dem Zerfall der Demokratie.

Die Verzweiflung an der Demokratie war es denn auch, die in diesen Jahren Tausende von Frauen und Männern auch bei uns zu allerlei Erneuerungsbewegungen führte, deren Säle füllte und den Führerkult beklatschte. Und wenn der Zulauf abnahm, so ist es nicht Ihnen, Herr Parteipräsident, Herr Nationalrat, Herr Kantonsrat oder wie Sie heißen mögen, zu verdanken, der Sie mitzitterten und sich von hemdärmligen Jungens in Schach halten ließen.

Der Himmel hat uns vor der Diktatur bewahrt, wie er uns bis heute vor Krieg, Inflation und Revolution von links und rechts beschützt hat. Es ist ein beklemmendes und fast beängstigendes Geheimnis, warum unser Nachbarvolk im Norden dazu bestimmt ist, den Becher des Leidens mit Krieg, Inflation, Revolution, Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Diktatur zur Neige leeren zu müssen, während die andern Völker, vor allem wir, zuschauen und lernen dürfen, wie man es nicht machen soll. So haben wir auch gesehen, daß die Diktatur es nicht sein kann, und der 30. Juni und der 25. Juli haben uns gelehrt, daß die Herrschaft des Volkes es sein muß, die bei uns gilt.

Das Volk hat dies erfahren, gespürt und erlebt, und der Banklehrling und der Ladenschwengel und der Arbeiter und der Gewerbetreibende und der Bauer diskutiert und studiert politische und wirtschaftliche Zusammenhänge und arbeitet mit, sofern Sie nicht glauben, ihm in Ihrem Parteibeschluß, Ihrer vorbereiteten Resolution oder Ihrem Blatte Ihre Meinung oktroieren zu müssen. Wenn Sie das letztere tun, wird er allerdings störrisch und stimmt „Nein".

Das Volk hat es also verstanden, um was es geht. Vor allem die Jungen wissen, daß jeder mithelfen muß, daß ein jeder schwere Opfer zu bringen hat und daß an Stelle von Kampf und Haß Kameradschaft treten muß, wie sie im Sport schon lange gilt.

So liegt denn alles daran, daß auch unsere „Führer" es verstehen und erfassen, und das Volk wieder daran glauben kann, daß sie nicht wegen Ehrgeiz oder Geld, sondern um der Gemeinschaft willen nach Bern gehen, von wo sie unwiderruflich zurückkehren sollen, wenn sie zu satten Bonzen oder allseitig verbindlichen Schwätzern geworden sind.

Das Jahr 1934 hat mit dieser Arbeit begonnen, und das Jahr 1935 führt sie weiter. Dann ist Politik nicht mehr das widerliche Geschäft, das man am 31. Dezember begraben möchte, sondern eine herrliche Aufgabe, Ihre und meine heiligste Pflicht, mit der wir das neue Jahr beginnen als wahre Glieder unserer neu erstarkten Volksgemeinschaft.

St. Gallen, im November 1934. Ludwig Rittmeyer.

Wilhem Fehr St. Gallen

vormals P. W. Steinlin - Rorschacherstrasse 1-5

Vertreter des patentierten

Servierboys

mit den denkenden Rädern

Verlangen Sie meine illustrierte Preisliste

Der gute Schuh

behauptet sich

Darum macht sich wieder vermehrte Nachfrage geltend

Wir führen stets das Neueste in feinen

Damen- und Herrenschuhen

RUTISHÄUSER *Schuhhaus* **BISCHOFF**

Kugelgasse 3 Telephon 10.90

St. Galler Stickereikleider

ob Winter
Frühling, Sommer
oder Herbst —
ob Schnee,
Sonnenschein
oder Regen,
egal.... die
Hauptsache für
die Dame das
passende Kleid

nur *Harry Goldschmidt*

Speisergasse 31 St. Gallen

Vom St. Galler Kinderfest 1934

Auf dem Jugendfestplatz: Eine Gruppe aus dem Schulquartier Schönenwegen

Am Festmorgen: Sammlung der Schülerinnen vor dem Hadwigschulhaus

Vierfarbenbuchdruck der Buchdruckerei Zollikofer & Co., St. Gallen
Nach Lumière-Aufnahmen von Arthur Klee